

No. 65. Donnerstag, den 17. März 1836.

Preußen.

Breslau, vom 16. März. — Das hiesige Amtsblatt enthält: Dem Medizinal-Rath und Professor Dr. Otto hieselbst ist das Prädikat eines „Königlich Geheimen Medizinal-Raths" Allergnädigst verliehen worden.

Oesterreich.

Wien, vom 10. März. (Privatmitth.) — Seit einigen Tagen befindet sich die verwittw. Frau Kurfürstin von Pfalzbaiern in unserer Mitte, um, wie es heißt, einem Familienrath mit Ihren durchl. Brüdern den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian von Este beizuwohnen. Es heißt, daß auch Se. K. Hoh. der Herzog von Modena in gleicher Absicht zu erwarten sei. — Der zum kommandirenden General im Banat und Geheimen-Rath ernannte Feldmarschall-Lieutenant Graf von Auersperg hat gestern in letzterer Eigenschaft den Dienst-Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt und wird sich nun unverweilt auf seinen Posten begeben. — Der Fürst Milosch von Serbien hat dem um die Serbische Literatur hochverdienten Gelehrten Dr. Wuck, Stephanowitsch Karadschitsch, der sich gegenwärtig hier aufhält, einen beträchtlichen Jahresgehalt lebenslänglich ausgesetzt.

Triest, vom 6. März. (Privatmitth.) — Während wir in Erwartung des Dampfbootes neueren Nachrichten aus Griechenland entgegensehen, ist heute ein Handelsschiff aus Syra vom 15ten v. M. in unsern Hafen eingelaufen. In einem damit eingegangenen Schreiben von jener Insel heißt es: „Vor 5 Tagen ist hier durch den Besuch unseres geliebten Königs Otto in Begleitung seines Königl. Vaters Alles in freudige Bewegung versetzt worden. Se. Majestät der König Ludwig hat gleich nach seiner Ankunft eine kleine Excursion unternommen, von welcher er bereits wieder zurückgekehrt ist. Auf morgen ist von den hiesigen Bürgern zu Ehren der angebeteten Gäste ein prächtiges Ballfest veranstaltet. — Hinsichtlich der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Baiern bringen diese Briefe nichts Näheres, wohl aber wird dadurch jenes, durch ein Schreiben aus Neapel in Umlauf gesetzte Gerücht, von einem Umfall welcher demselben begegnet seie, Lügen gestraft. — An der Türkischen Grenze sind zwar wieder einige Unordnungen vorgefallen und die Beamten der Regierung verjagt worden, indessen werden dieselben keine weiteren Folgen haben, da bereits alle geeigneten Vorkehrungen getroffen sind.

Die Preßburger Zeitung vom 7ten d. M. meldet: „Die Donau-Dampfschiffahrt ist seit dem 4ten d. M. wieder eröffnet. An diesem Tage fuhr die Pannonia von Pesth stromaufwärts nach Preßburg und am folgenden Tage der Zrinyi stromabwärts nach Moldova. Des niedern Wasserstandes wegen, der sich in diesen Tagen kaum auf zwei Schuh erhoben, heute Früh aber doch wieder ¼ Schuh stand, konnte die Pannonia erst gestern, Sonntag Abends gegen halb 8 Uhr, hier eintreffen. Morgen Früh geht das Schiff mit Passagieren und Gütern wieder von hier nach Pesth zurück. — No. 13 des diesjährigen Jelenkor berichtet von einer außerordentlichen Naturerscheinung zu Szölösgyörg am Plattensee — einem starken Erdbeben, Brausen des See's, Auswerfen todter Fische desselben, dichtem Nebel, aus dem Boden aufsteigenden Flammen u. s. w. — weswegen die Einwohner jener Gegend ihre Heimath verlassen wollten. Jetzt zeigt sich's, daß dieser Bericht, der auch in die Preßburger lateinische Zeitung und in den Spiegel übergegangen, ganz ungegründet ist, denn nicht nur Reisende, die bald darauf aus jener Gegend nach Pesth kamen, versichern, daß sie von diesem merkwürdigen Naturphänomen nichts vernommen haben, sondern auch in den Hazai Tudósitások No. 16 wird aus Wesprim unterm 20. Februar geschrieben, daß man daselbst von jenem Naturphänomen nichts weiß."

Deutschland.

Hamburg, vom 1. März. — Unsere Börse hat in diesem Jahre durch auswärtige Fallimente schon empfindliche Verluste erlitten. Zuerst kamen die in Preußischen Ostseehäfen ausgebrochenen, dann die in Malaga und Kopenhagen, vor einigen Wochen wieder der von B. und W. in Lübeck und nun in Hamburg, einem Hause, welches zwar erst vor einigen Jahren wie ein Phönix aus seiner Asche entstand, sich aber bei den hiesigen Banquiers in so bedeutenden Kredit zu setzen gewußt hatte, daß es den größten Theil seiner Passiven, die sich auf eine Million Franken belaufen sollen, hier schuldet. Sämmtliche Verluste sind indeß unter vielen der reichsten Handlungen vertheilt, so daß sie von keinem Einzelnen besonders gefühlt werden. Auch unsere Assekuranz-Compagnieen haben seit dem Anfange dieses Jahrs starke Schäden zu ersetzen gehabt. Zuletzt den totalen des Schwedischen Schiffes Solid, Capitain Lundberg, von Rio-Janeiro kommend, welches bei der Einfahrt in der Elbe auf Vogelsand strandete. Dagegen nimmt das Versicherungs-Geschäft bei uns immer mehr zu. Die Ursache hiervon ist, theils weil die Gesellschaften auf sehr soliden Grundlagen ruhen, theils weil die Assekuranz-Gesetze hier einfacher und in den meisten Fällen vortheilhafter für die Versicherten als anderswo sind, und der Police-Stempel sehr gering ist. Allerdings haben manche Gesellschaften schlechte Geschäfte gemacht und die Actionaire nicht ihren Einschuß, der gewöhnlich 25 pCt. der Actien beträgt, zurück erhalten, ja zuweilen noch zuschießen müssen; das rührt aber gewöhnlich von schlechten Dispositionen, seltener von besondern Unglücksfällen her. In keinem Falle aber können die Versicherten dabei gefährdet werden, und das häufige Entstehen neuer Associationen zeigt, daß das Geschäft im Allgemeinen gut sein muß. — Wir haben fortwährend schönes Frühlingswetter, welches mit der Stille, die noch immer im Handel herrscht, durchaus nicht übereinstimmend ist. Es fängt indeß an, in einige Artikel etwas Leben zu kommen. Kupfer z. B. ist auf Nachrichten aus England stark gekauft worden, vermuthlich wird dort jetzt viel zum Schiffbau gebraucht. Auch in Russischen und andern Waaren, die hier oft niedriger als in den Ländern zu haben sind, wo sie erzeugt werden, wird sich bald Speculation zeigen, da die innere Schifffahrt gänzlich frei ist. — Das Fondsgeschäft bleibt unbedeutend. Actien irgend einer Eisenbahn- oder Dampfschifffahrt-Gesellschaft sind nicht am Markte. Wechsel auf alle Plätze, des niedrigen Diskontos wegen, gut zu lassen.

Aus dem Erzgebirge, vom 7. März. — Es ist nun nicht mehr zu bezweifeln, daß im Laufe dieses Jahres die Runkelrübenzucker-Fabrikation auch im Königreiche Sachsen ins Leben treten werde. Nicht allein sollen, dem Vernehmen nach, zu Maxen bei Dresden durch Hrn. Major Serre; und zu Sahlis bei Frohburg im Leipziger Kreise durch Herrn Dr. Crusius Anlagen der Art zur Ausführung kommen, sondern auch hier im Erzgebirge und zwar für die nächste Umgegend von Nossen hat sich ein Verein zu Errichtung einer Runkelrübenzucker-Fabrik gebildet

Frankreich.

Paris, vom 6. März. — Wir erfahren, daß Sir Charles Vaughan von der Englischen Regierung in Kurzem nach den Vereinstaaten Amerika's abgeschickt werden wird, um die Mediation in Ausführung zu bringen. Herr Andrew Stephenson, so wird versichert, ist zum Minister der Vereinstaaten bei dem Londoner Cabinet ernannt worden.

Es hatte geheißen, das neue Ministerium habe in Spanien zu interveniren beschlossen. Nach einer Mittheilung aus guter Quelle ist davon durchaus nicht die Rede gewesen; es hat Herr Thiers bloß seine Meinung in Bezug auf die Legitimität des Don Carlos ausgesprochen und erklärt, Frankreich würde diesen Prinzen niemals anerkennen, würde es ihm selbst gelingen, sich in Madrid krönen zu lassen.

Das Dampfboot le Castor, welches unseren Botschafter am Römischen Hofe, den Herrn Latour Maubourg nach Civita Vecchia geführt hatte, ist in Toulon wieder eingetroffen.

Es wird neuerdings versichert, daß die Julisäule an einem der nächsten drei Julitage inaugurirt werden soll. Die Arbeiten auf dem Bastilleplatze, wo die Säule aufgerichtet werden soll, werden mit der größten Thätigkeit betrieben.

Bei der Bearbeitung des Runkelrüben-Zuckers im Kleinen, wie sie auch im Departement du Nord stattfindet, gewinnt man aus 24,000 Rüben 1000 Pfund Zucker, oder aus 24 Rüben 1 Pfund.

Ein Schreiben aus Paris vom 5. März enthält Folgendes: „Nach der Wendung, welche die Staatsgeschäfte nehmen, haben die neuen Minister die Portefeuilles blos übernommen, um im alten Gleise fortzufahren. Das Benehmen des Hauptes der Doctrinairs, Hr. Guizot, deutet ganz klar darauf hin. Wenn auch Thiers manchmal, von seiner Sprachseligkeit hingerissen, dem tiers-parti Zugeständnisse zu machen scheint, so weiß man recht wohl, daß sein Herr und Meister den zu weit gegangenen Sprecher nicht gewähren läßt. Der Präsident täuschte sich auch keinen Augenblick über die eigentliche Rolle des Ministeriums; daraus erklärt man seinen unumwunden ausgesprochenen Widerwillen, als thätiges Mitglied im Kabinet zu figuriren. Nicht blos die Erneuerung der Bureaus, sondern Alles in der Kammer Vorgehende deutet darauf hin, daß von einer eigentlichen Sinnesänderung der Kammermehrheit gar keine Rede sein kann. Die alliirten Tagesblätter der dynastischen Opposition und des tiers-parti fangen bereits an, den Wahn, welchen sie in dieser Hinsicht gehegt, aufzugeben. — Je länger das Kabinet in seiner negativen Lage bleibt, desto einleuchtender wird es, daß das Ganze nach dem Ausdrucke Guizot's eine Wiederholung der

15jährigen Komödie ist; nur gehören die, welche die Hauptrollen übernommen, nicht zu den Schauspielern ersten Ranges. Nie bemerkte man an Guizot eine solche Thätigkeit, eine durch nichts zu schwächende Lebendigkeit und Geschäftigkeit, als gerade in dem Augenblicke, wo er dem Anscheine nach die vollkommenste Ruhe genießen könnte. Im Grunde regieren die Doctrinairs nach wie vor, denn die Verwaltenden stehen völlig unter ihrem Protektorate. Andere behaupten, Talleyrand leite das Ganze. — Jedenfalls dienen die gemäßigte Linke und der tiers-parti als Spielbälle. Der nicht wortkarge Thiers ist gerade dieser Eigenschaften wegen zum Titular-Präsidenten auserkoren worden, um dem tiers-parti einzubilden, er regiere, während er regiert wird. Guizot sagt ganz offen: Unsere Portefeuilles befinden sich in andern Händen, aber wir sind im Besitze der Schlüssel dazu. Die Abstimmungen in der Kammer bestätigen diese Ansicht. — Daß die Schwiegermutter des Hrn. Thiers, Mad. Dosne, zu einer Abendgesellschaft der Gräfin Appony nicht eingeladen worden ist, macht in der hiesigen, fashionablen Welt, die so gut Krähwinkeleien liebt, wie die kleine spießbürgerliche, viel Aufsehen.“ (Leipz. Z.)

Ein Deutscher schreibt aus Algier: Das Lazareth in der ehemaligen Garten-Residenz des Dey's gehört jetzt zu den besten Anstalten dieser Art. Die ehemalige Fremden-Legion hat selbst einige junge Deutsche Aerzte für diese Anstalt geliefert, mehr aber noch Opfer des ungewohnten Clima's auf den Kirchhöfen vor den Thoren des alten Raubnestes. Von vielen alten Regimentern hatte die Fremden-Legion, und vorzüglich die Deutschen Bataillons immer die meisten Kranken, und schon ruhen jetzt die Gebeine von mehr als 1000 Landsleuten, durch Fieber, Diarrhöen, Ruhr und Auszehrung hingerafft, dicht neben den Muselmännischen Grabsteinen. Die Deutschen Universitäten haben zu dieser Zahl auch ihr Contingent geliefert, alle Gegenden Deutschlands und man kann wohl sagen auch alle Stände. Spanien vollendet jetzt an der Fremden-Legion das Decimirungs-System, welches die Algierischen Früchte und Nachtfröste begonnen hatten.

Portugal.

Aus Lissabon sind in London Nachrichten vom 2[illegible]ten v. M. eingegangen, wonach man dort noch immer einen baldigen Minister-Wechsel erwartete, weil der Staats-Kredit täglich mehr sank. Von Terceira war ein Schiff mit Depeschen in Lissabon angekommen, und es verbreitete sich das Gerücht, daß auf dieser Insel eine Miguelistische Insurrection ausgebrochen sei; Andere wollten wissen, daß zwar Unruhen dort stattgefunden hätten, aber nur aus Lokal-Ursachen nicht gegen die Regierung der Königin. Um nur einiges Geld von der Bank zu bekomm n, ungefähr 10,000 Pfd., hätte Herr Campos diesem Institut die der Königlichen Seiden-Manufaktur gehörigen Seidenwaaren und auch einige ihrer Webstühle verpfänden müssen. In Folge des Mangels an Vertrauen, welches die Bank-Direktoren auf die Maßregeln des Finanz-Ministers setzten, hatten sie angezeigt, daß die Lissaboner Bank, da sie keine Regierungs-Fonds in Deposito habe, nicht mehr, wie bisher, das Papiergeld auf Rechnung der Regierung zu 80 pCt., oder zu 20 pCt. Diskonto annehmen werde, was einen panischen Schrecken hervorbrachte; Niemand wollte nun das besagte Geld selbst zu 25 pCt. Disconto annehmen und der letzte Preis desselben am 27. Nachmittags war 26½ pCt. Diskonto. Die Bank wurde fast gestürmt, da sie sich aber schnell mit dem nöthigen baaren Gelde versehen hatte, so ließ der Andrang am 28sten wieder nach, obwohl man glaubte, daß der Wechsel-Diskonto, hinsichtlich dessen das Institut bisher gegen alle achtbare Kaufleute so liberal gewesen war, in Folge dessen beträchtlich reduzirt werden würde.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 4ten März. (Nachtrag.) Nach Herrn Young ließ sich in der Debatte über den ersten Posten des Marine-Budgets, die Bewilligung zur Verstärkung der Flotte betreffend, zunächst Herr Roebuck vernehmen, nach dessen Ansicht die Brittische Seemacht auf der Spanischen Station sich in keine Kollision einmischen sollte, die unter den Parteien in Spanien stattfinden möchte, seien es nun Karlisten, Demokraten oder Christinos. Herr C. Wood hielt es aber für ganz angemessen, daß der Capitain Parker, da er gehört, daß eine tumultuarische Partei die Gefängnisse von Barcelona erbrechen wolle, sich erboten habe, dem Gouverneur zur Unterdrückung des Aufruhrs einen Trupp Seeleute zu Hülfe zu schicken. Herr Robinson meinte, es werde große Beruhigung im Lande erregen, wenn man höre, daß die Vermehrung der Seemacht von der Regierung nicht aus Besorgniß vor einer Störung des jetzigen Friedens-Zustandes vorgeschlagen werde; die von dem Admiralitäts-Sekretair in dem Marine-Dienst vorgeschlagenen Veränderung erklärte der Redner für sehr einsichtsvoll. Hr. Hume äußerte sich folgendermaßen: „Ich muß sagen, daß die diesmaligen Veranschlagungen für die Marine in meinen Augen die besten und vollständigsten sind, die ich jemals zu sehen das Glück gehabt, obgleich ich es bedaure, daß in den Sinekuren der Marine keine Verminderung vorgeschlagen worden, und obgleich ich die jetzige Seemacht schon für doppelt so stark halte, als die Umstände es erheischen. Was die für ihre Vermehrung angeführten Gründe betrifft, so scheinen sie mir ganz dieselben zu sein, die ich, als ich auf der andern Seite des Hauses saß, von allen auf einander folgenden Ministerien hervorheben hörte, um eine Vergrößerung in den verschiedenen Departements des Landes zu rechtfertigen. Ich glaube nicht, daß der Schutz des Brittischen Handels eine Verstärkung der Marine erheischt. Der Amerikanische Handel ist eben so ausgedehnt wie der Brittische; die Vereinigten Staaten haben in jeden Hafen Zugang, wo die Brittische Flagge hin-

kömmt, und doch ist die Seemacht, welche die Nord-Amerikaner zum Schutz ihres Handels für hinreichend erachten, nur ein Zehntel so stark, als die Englische. Und ist etwa der Amerikanische Handel schlechter geschützt als der Brittische? Im Gegentheil, die Amerikanische Regierung ist sehr dringend und glücklich in ihren Entschädigungs-Forderungen, sobald Unterthanen derselben von Fremden beeinträchtigt worden sind, während es Fälle giebt, wo man Unbilden, welche Brittischen Kauffahrern widerfuhren, Jahre lang unberücksichtigt ließ. Unsere Seemacht, ich wiederhole es, bedarf keiner Verstärkung, wenn sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen soll. Im Jahre 1817 war unser Handel bei einer Macht von 19,000 Mann eben so gut beschützt, wie er es bei einer Macht von 33,700 Mann sein könnte, auf welchen Belauf man jetzt die Zahl der Seeleute erhöhen will. Ich frage, was dem Brittischen Handel begegnet ist, wodurch die Regierung sich zu diesem Vorschlage bewogen finden könnte. Mir ist nur ein Fall bekannt; die Mannschaft eines Schiffs aus meiner Vaterstadt, das nach einem Süd-Amerikanischen Hafen bestimmt war, wurde, als sie die Küsten jenes Kontinents erreichte, mit Ausnahme eines einzigen Mannes, sämmtlich gemordet. Fürchten aber die Brittischen Kaufleute sonst irgend etwas? Ich frage das ehrenwerthe Mitglied gegenüber (Hrn. Robinson), ob die Assekuranz-Prämie für Schiffe gestiegen ist? Ist irgendwo eine Gefahr, eine Besorgniß wovor? Etwa vor Rußland? Wäre Rußland auch nicht Englands Verbündeter, so würde doch von einer Opposition dieser Macht gegen Englands Flagge wenig zu fürchten sein, wenn seine jetzige Seemacht nicht verstärkt wird. Ich sehe nicht ein, warum man nach 20 Friedensjahren eine größere Seemacht aufbringen will, als zu irgend einer Zeit während dieser Periode." — Sir J. Graham (der im Greyschen Ministerium erster Lord der Admiralität war), wünschte dem Admiralitäts-Sekretair Glück dazu, daß er sich in Betreff der Art und Weise wie die Veranschlagungen für die Marine angeordnet worden, des Beifalls, der um so schätzenswerther, weil er so selten sei; auch er erkannte die Klarheit und Deutlichkeit in dem vorgelegten Budget an und hielt die in der Anordnung desselben vorgenommenen Veränderungen für wesentliche Verbesserungen. Die in dem letzten Jahre stattgefundene Verminderung in der Bemannung der im Dienst befindlichen Schiffe erklärte der Redner für höchst unweise und sagte, daß er, nach sorgfältiger Erwägung dieses Punktes und nachdem er sich darüber mit den erfahrensten Männern berathen, zu dem Schlusse gekommen sei, daß eine solche Reduction des effektiven Bestandes tüchtiger Matrosen selbst in Friedenszeiten sehr unangemessen sei. Er glaubte, daß 6 vollständig bemannte Linienschiffe mit weit größerer Wahrscheinlichkeit des Erfolges in den Kampf gehen können, als zehn nicht vollständig bemannte. (Hört, hört!) — Herr C. Wood dankte dem Hause für den einmüthigen Beifall womit es die ihm vorgelegten Veranschlagungen aufgenommen habe, und wollte sich mit Bezug auf dasjenige, was Sir J. Graham über die Ergänzung der Mannschaft der im Dienst befindlichen Schiffe gesagt, nur noch die Bemerkung erlauben, daß das jetzige Ministerium in der Zahl dieser Mannschaft nichts geändert habe, da die Veränderung im Herbst 1834 vorgenommen worden sei; aber auch diese Veränderung habe in keiner Reduction der Ergänzungen bestanden, sondern es sei im Gegentheil dadurch die Bemannung mehrerer Schiffe verstärkt worden; es sei mehr eine Maßregel der Ausgleichung gewesen; was die Ansichten Sir J. Grahams über die Schiffsjungen betreffe, so stimme er ganz damit überein und hoffe, der sehr ehrenwerthe Baronet werde zugeben, daß danach gehandelt worden sei. Sir R. Peel sagte, die vorgeschlagene Verstärkung um 5000 Mann sei allerdings im Verhältniß zu den Veranschlagungen des vorigen Jahres, die sich auf 24,500 Mann und 2000 Jungen belaufen habe, sehr bedeutend, aber er habe stets im Widerspruch mit Herrn Hume behauptet, daß die in dem einen Jahre angenommene Zahl nicht nothwendig als Regel für folgende Jahre, nicht einmal für das nächste, dienen müsse, denn es könnten Umstände eintreten, die eine Verstärkung erheischten, und je größer die Besorgniß vor Gefahr, um desto größer müsse die Vermehrung der Marine sein; deshalb sei es keine Inkonsequenz von denen, die im vorigen Jahre die Veranschlagungen beantragt hätten, wenn sie in diesem für eine Erhöhung derselben stimmten; übrigens aber behauptete er, daß der Bestand der Seemacht wie er im vorigen Jahre vorgeschlagen worden, für die Bedürfnisse des Landes nicht unzureichend gewesen sei, in welchem Glauben ihn die Thatsache bestärke, daß, als die damaligen Veranschlagungen dem Hause vorgelegt worden, sich in der ganzen Versammlung kein einziges Murren über die Reduction habe vernehmen lassen, außer von Seiten Sir J. Graham's; auch komme die in der See- und Landmacht bewerkstelligte Reduction nicht auf Rechnung des vorigen (Peelschen) Ministeriums, sondern dieses sei darin nur dem Beispiel früherer Ministerien und diese wieder dem Beispiel Sir J. Graham's gefolgt; die kurze Verwaltung vom vorigen Jahre habe sich nur jenen Reductionen nicht widersetzt; und es sei am ersten Tage der gegenwärtigen Session deutlich erklärt worden, daß man nicht die Meinung habe, durch die jetzt vorgeschlagene Verstärkung einen Tadel auf die vorjährigen Reductionen zu werfen; was nun diesen Vorschlag betreffe, so verdiene derselbe gewiß alle Berücksichtigung, wenn auch die Gründe dafür nicht ganz klar dargelegt worden, denn ohne Zweifel hätten die Minister Zugang zu Aufschlüssen, der anderen Mitgliedern dieses Hauses nicht offen stände, und dessen Eröffnung auch nicht angemessen sein möchte. Der Redner meinte jedoch, es sei ihm eine Stelle in der Rede des Herrn Wood ein wenig aufgefallen, denn obgleich derselbe erklärt habe, daß keine Besorgniß vor Gefahr von Seiten einer fremden Macht vorhanden und daß dies nicht der Grund zur Verstärkung der Marine

sei, so habe er doch gesagt, daß die Einmüthigkeit des Hauses in Bezug auf die Angemessenheit dieser Verstärkung seinem Beschluß eine moralische Kraft verleihen müsse, die derselbe sonst nicht besitzen würde; nun könne er (der Redner) aber nicht einsehen, wozu eine solche moralische Wirkung erforderlich sei, wenn man nirgends eine Gefahr besorge; denn zum Schutz des Handels sei eine solche Wirkung doch wohl nicht nöthig, der würde dadurch nicht verstärkt werden; wenn die Regierung jedoch einer solchen Unterstützung zu bedürfen und einen Vortheil davon zu erlangen hoffe, so wolle er die Einmüthigkeit des Hauses keinesweges stören; er wolle glauben, daß die Gründe, welche das Ministerium für die Verstärkung der Seemacht angegeben, die wirklichen Gründe seien (hört, hört!); auch wolle er gern in der Stellung, welche Frankreich und die Vereinigten Staaten in der letzten Zeit gegen einander angenommen, einen hinreichenden Grund dazu sehen, daß auch Englands Marine verstärkt werde, um seinen hohen Rang zur See zu behaupten. Lord John Russell, der hierauf das Wort nahm, gab seine Genugthuung darüber zu erkennen, daß das Haus auf die Versicherung des Ministeriums von der Nothwendigkeit einer Verstärkung der Marine solches Vertrauen setze, und suchte die Aeußerung des Admiralitäts-Secretairs, über die Sir R. Peel einige Verwunderung ausgesprochen hatte, gegen die Bedenken des Letzteren zu rechtfertigen. Der Minister gab zu, daß im vorigen Jahre kein Anlaß zu größeren Veranschlagungen für die Marine gewesen sei, als sie damals dem Hause von dem Peelschen Ministerium vorgelegt worden, oder daß wenigstens das Haus es damals nicht für seine Pflicht gehalten habe, das damalige Ministerium auf eine solche Nothwendigkeit aufmerksam zu machen. (Hört!) „Aber," fuhr der Redner fort, „obgleich ich die manchmal aufgestellte Behauptung, daß die Landmacht Großbritanniens auf gleichen Fuß mit denen der großen Kontinental-Mächte Europa's zu stellen sei, stets für ungereimt gehalten, so glaube ich doch, daß wir, als Seemacht, mit andern ähnlichen Mächten gleichen Schritt halten müssen. Frankreich hat seine Seemacht in Folge der Spanischen Ereignisse verstärkt. Rußland besitzt wenigstens 28, wo nicht 30 Linienschiffe. (Hört!) Rußland pflegt um diese Jahreszeit an seinen Meeresküsten große Exercitien vorzunehmen. Ein Theil der Schiffe überwintert außerhalb der Ostsee, und dieser Theil hat im vergangenen Jahre aus 18 Linienschiffen bestanden. (Hört, hört!) Ich will nicht behaupten, daß diese Flotte in irgend einer bestimmten Absicht unterhalten wurde, aber ich glaube, es ist dem Englischen Volke nicht erfreulich, zu sehen, daß sich eine so große Seemacht in der Nähe unserer Küsten befindet, und daß wir ihr kein ähnliches Geschwader gegenüberstellen können. (Hört, hört!) Man hat dem Hause gesagt, unsere Verhältnisse seien jetzt durchaus friedlicher Natur; aber man darf nicht vergessen, daß dies nicht allein von der Regierung oder gesetzgebenden Gewalt, sondern von verschiedenen Umständen abhängt. Wenn Unterhandlungen mit einer fremden Macht auf die freundschaftlichste Weise eröffnet werden, so bin ich der Meinung, daß es ungemein viel zu der friedlichen Beendigung derselben beiträgt, wenn jene Macht sieht, daß wir, im Falle eines Krieges, eine furchtbare Macht aufzustellen haben; befinden wir uns dagegen in einer demüthigen Stellung, worin wir Beleidigungen und unser Handel der Vernichtung durch einen plötzlichen Angriff ausgesetzt ist, so werden die Unterhandlungen mit fremden Mächten plötzliche und häufige Unterbrechungen erleiden. — Auch Sir G. Clerk gratulirte dem Ministerium dazu, daß es ihm gelungen sei, selbst Herrn Hume einmal von der Angemessenheit der Veranschlagungen zu überzeugen. Hr. Hume: „Das ist ihm gar nicht gelungen." (Gelächter.) Sir G. Clerk: „Wenn ich diese Veranschlagungen vorzulegen gehabt hätte, glaube ich, wäre es mir doch gelungen, dem Cerberus den Mund zu stopfen." (Anhaltendes Gelächter.) Sir E. Codrington versicherte noch, daß er selbst, als er in St. Petersburg gewesen, 24 oder 25 Linienschiffe dort gesehen habe, und hielt daher eine dem entsprechende Verstärkung der Brittischen Marine für durchaus nothwendig. (Hört, hört!) Auch was im Schwarzen Meere vorgehe, meinte er, erheischte Englands größte Aufmerksamkeit, da sein alter Verbündeter, die Türkei, sich in großer Gefahr befinde; und man bereit sein müsse, ihm Schutz zu gewähren. (Hört, hört!) Er behauptete, die Schiffe müßten ganz anders bemannt werden, wie jetzt, und klagte darüber, daß er in der Schlacht von Navarin nur $9\frac{1}{2}$ Mann zur Bedienung eines jeden Zweiunddreißigpfünders gehabt habe, während doch sonst ein solches Geschütz von 14 Mann bedient worden sei. Englands Häfen seien jetzt so wenig geschützt, daß eine fremde Fregatte in Spithead einlaufen und dort wer weiß was anrichten könnte, ohne daß eines der dortigen Schiffe im Stande sein würde, es mit ihr aufzunehmen. Lord Dudley Stuart glaubte, der wahre Grund der beabsichtigten Marine-Verstärkung sei doch nichts Anderes als die Furcht vor Rußlands Plänen, und sagte, er hätte es lieber gesehen, wenn die Minister, statt sich zu den Füßen Rußlands zu schmiegen und so das Land herabzuwürdigen, jene Absicht kühn und offen ausgesprochen hätten, wie es einer mächtigen Nation gezieme; dann würde auch gewiß Herr Hume sie aus vollem Herzen unterstützt haben, denn so ökonomisch dieses ehrenwerthe Mitglied sei, habe es sich doch niemals einer Ausgabe widersetzt, wenn ein guter Grund dafür angegeben worden sei. Schließlich bedauerte der Redner es noch, daß Lord Palmerston nicht mehr auf seinem Platz wäre, weil er denselben gern hätte fragen wollen, ob es wahr sei, daß Rußland die Küste von Circassien in Blokade-Zustand erklärt hätte, ohne den anderen Nationen, der gewöhnlichen Höflichkeit gemäß, davon Anzeige zu machen, und daß ein unter Brittischer Flagge segelndes Schiff an jener Küste von Rußland weggenommen worden sei; die Diplomaten anderer Staaten lachten über England, daß es sich von Rußland so hinters Licht führen und beschimpfen lasse. (Hört, hört!)

Lord Palmerston, der sich hinter dem Stuhl des Lord-Kanzlers befunden hatte, als Lord Stuart seiner erwähnte, nahm zwar bei jenen Worten wieder seinen Platz auf der Ministerbank ein, ließ aber die Frage des Redners ohne Erwiederung vorübergehen, wenigstens wird in den Zeitungen nichts von einer Antwort desselben berichtet.

Niederlande.

Rotterdam, vom 29. Februar. — Seit 2 Monaten ist ein großer Theil unserer Straßen und Kanäle durch Gaslicht erleuchtet, welches immer größeren Beifall zu finden scheint. Zahlreiche Läden und Privathäuser schaffen sich täglich diese angenehme Beleuchtung an; auch die katholische Laurentiuskirche in dem Houttuin wird jetzt mit solchem Gas erleuchtet, und eine zweite katholische Kirche wird es binnen Kurzem ebenfalls sein. Ohne Zweifel werden mehre andere größere Gebäude dieser Einladung folgen.

Schweiz.

Bern, vom 4. März. — Man war hier allgemein der Meinung, es würde die Annahme der Badener Konferenz-Artikel von unserer katholischen Bevölkerung ohne alle Ruhestörungen aufgenommen werden. Leider hat man sich aber dennoch getäuscht, und die fortwährenden Aufreizungen der geistlichen Partei sind nicht ohne Wirkung geblieben. Im Amtsbezirke Pruntrut ist es (wie bereits erwähnt) zu Exzessen gekommen, die Anfangs ganz unbedeutend schienen, denen man aber jetzt doch etwas mehr Wichtigkeit beilegt. Sie fingen damit an, daß in der Stadt Pruntrut sich die Weiber und Mädchen in bedeutender Anzahl auf der Straße zusammenfanden, mit Beihülfe einiger jungen Burschen einen Freiheitsbaum errichteten, und, um diesen herumtanzend, Lieder auf die Befreiung von der Tyrannei der Reformirten gesungen haben sollen. Nach eingelaufenen amtlichen Nachrichten hat jener Unfug sich bereits über 15 bis 18 Dörfer verbreitet, und die Polizei-Behörden sind nicht mehr im Stande gewesen, demselben zu steuern. In der gestrigen Sitzung des Regierungsraths wurde daher beschlossen, eine Abtheilung Dragoner, und in den Regierungs-Statthaltern Müller von Nidau und Langel von Courtlary 2 Kommissarien nach dem Pruntrutschen zu beordern. Ein Theil verlangte strengere Maßregeln die Absendung von 2 Bataillonen Infanterie und die Anwendung des Aufruhr-Gesetzes. Da diese Meinung aber nicht durchging, so sieht man, daß unser Regierungsrath die Sache noch nicht für wichtig genug hält. So viel man aber hört, beabsichtigen einige Mitglieder des großen Raths in der heutigen Sitzung noch einen Antrag zu stellen, um durch kräftigere Maßregeln allenfallsigen schlimmeren Folgen vorzubeugen.

Die Münchener pol. Zeitung schreibt aus Bern vom 2. März: „Aus Basel-Landschaft vernimmt man, daß die dortige Regierung, um ihre Existenz besorgt und stündlich die Ausführung eines Schlages gegen sich fürchtend, Maßregeln zu ihrer Sicherheit ergreife und ängstlich die Umtriebe einer dort existirenden Partei bewache, die den Plan habe, eine Vereinigung der Landschaft mit einem benachbarten Kanton zu bewerkstelligen. Die Beamten des neuen Freistaates fahren fort, sich in den öffentlichen Blättern auf die gemeinste Weise zu beschimpfen, und zeigen dadurch auf das klarste, wie schon gänzlich zerrüttet und in sich zerfallen diese Schöpfung der Eidgenossenschaft ist. Die Verkehrsperre von Seiten Frankreichs dauert trotz der vielen Reclamationen immer noch fort.“

Türkei.

Konstantinopel, vom 24. Februar. (Privatmitth.) Mit größter Spannung sieht man hier dem Resultate der Rüstungen in den verschiedenen Häfen Englands und Frankreichs entgegen, wovon wir mit jeder Gelegenheit durch die Zeitungen Kunde erhalten. Man fängt sogar an, Besorgnissen wegen eines Krieges, wozu wir den Schauplatz lieferten, Raum zu geben und dies um so mehr, als auch von Norden her nur kriegerische Nachrichten einlaufen. Die Russische Flotte in den Häfen des Schwarzen Meeres ist bereit auf jeden Wink unter Segel zu gehen und in Bessarabien sollen sich die Russischen Truppen aller Art verstärken. Auch hier sieht es keinesweges so aus, als wären wir im Frieden, vielmehr werden die Rüstungen für die Flotte wie für die Landarmee fortwährend thätigst betrieben. — Die Wahl des künftigen Gemahls der zweiten Tochter des Sultans ist auf den Pascha der Dardanellen, Said Pascha, gefallen. Die Hochzeit soll im April oder Mai gefeiert werden, worauf die Beschneidung des Kronprinzen unmittelbar folgen wird. Es heißt, daß aus Anlaß dieser Feierlichkeit 6000 arme Kinder ebenfalls beschnitten und auf Kosten des Sultans gekleidet werden sollen. Said Pascha hat bereits die Anzeige von dem für ihn so glücklichen Entschlusse Sr. Hoheit und zugleich die Abberufung von seinem bisherigen Posten erhalten. Er soll in Zukunft hier residiren und Mehmed Ferik Pascha ihn im Kommando der Dardanellenschlösser ersetzen. Man sprach in letzter Zeit viel von einem Anlehen, welches die Regierung zu negociren beabsichtige, allein es hat sich in dieser Beziehung nichts bestätigt. Der Cours des Türkischen Geldes ist bis vor 8 Tagen immer schlechter geworden, so zwar, daß ein Gulden Conv.-M. 418 Paras galt. Die Regierung hat sich deshalb dringend veranlaßt gesehen, diesem Uebelstande zu steuern. Die vor 6 Wochen gemeldete Veränderung in der Direktion des Münzwesens ist sofort wieder rückgängig geworden, auch hat sich die Kunde verbreitet, daß neue bessere Münzen ausgeprägt worden, was schnell wieder geholfen hat. Heute konnte man den Gulden schon wieder zu 402 und sogar um 400 Para bekommen.

Das Journal de Smyrne enthält folgenden Artikel: „Konstantinopel, den 17. Februar. Jedermann ist hier darüber einig, daß der diesjährige Carneval in Pera bei weitem lebhafter war, als dies schon seit sehr langer

Zeit her der Fall gewesen ist. Billigerweise ist aber auch bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß Herr Baron v. Stürmer, Oesterreichischer Internuntius es ist, der seit der Feuersbrunst des Jahres 1831 allein ein Haus hält, das eines Repräsentanten einer großen Macht würdig ist; er hat dasselbe ganz neu möbliren lassen und darauf ansehnliche Kosten verwendet, wofür ihm die zahlreiche fränkische Kolonie von Pera verpflichtet zu sein glaubt. — Der Bal paré und der Maskenball, der am Fasching-Donnerstage beim Russischen Botschafter stattgefunden, ist sehr glänzend gewesen. Die Gemahlinnen der HH. Gesandten haben dabei Quadrillen nach dem besten Geschmack in charakteristischem Costüme von unendlicher Schönheit gebildet; der Reichthum und die Auswahl der Gegenstände ließen nichts zu wünschen übrig. Unter den originellen Masken war vor allen andern eine vollkommen nachgeahmte Schildkröte bemerkbar, die sich auf ihren kaum bemerkbaren Füßen wunderbar hin und her bewegte und ihren Kopf auf die natürlichste Weise unter ihr Schalenschild zurückzuziehen wußte. Man hat in dieser Verkleidung eine scharfsinnige Allegorie auf die Oesterreichische Politik sehen wollen, die inoffensive gegen Außen, kräftig in sich selbst dasteht. Auch ist es ein Oesterreicher, den man die Erfindung dieser Maskerade zuschreibt. Auf dem Costum-Ball welchen am letzten Sonntag noch der Herr Internuntius gegeben hat, sind meistentheils Verkleidungen erschienen, wie sie kaum vorher im Russischen Palais mit Beifall gesehen worden. Bei dieser Abendgesellschaft haben sich fast alle Stimmen für eine Englische Dame im Costume des jetzigen Englischen Hofes von erstaunlichem Reichthum ausgesprochen. — Gestern Nacht hat die hohe Gesellschaft von Pera ihren Carneval beim Hrn. v. Königsmark, Königl. Preußischen Minister fröhlich beschlossen. Alle diese Feste haben in dieser Zeit den Handelsleuten und Künstlern von Pera viel Nutzen gebracht. Man schlägt die gemachten Kosten für den alleinigen Russischen Botschaftsball bei Modewaarenhändlern, Modisten, Friseurs rc. auf eine ungewöhnlich hohe Summe an. — Man hat sehr vermißt bei diesen Festlichkeiten die HH. Gesandten von England und Frankreich nicht gesehen zu haben, denen die Entfernung ihres Aufenthaltsortes Therapia nicht erlaubte, sich dabei einzufinden. Man begreift übrigens nicht, wie zwei so reiche Regierungen dabei bleiben können, ihre Repräsentanten in erbärmliche hölzerne Palais am Hafen des Schwarzen Meeres zu verbannen, wo sie so zu sagen allen Unannehmlichkeiten der Jahreszeiten ausgesetzt und allen Vergnügungen, wie auch den wichtigsten Geschäften, so sehr fern stehen.

Brasilien.

Die Zeitungen aus Rio-Janeiro vom 12. Januar enthalten ein Dekret, wodurch der im August 1832 von S. Diego Sturz in London gebildeten Rio-Doce-Compagnie das ausschließliche Privilegium zur Beschiffung dieses Stromes und seiner Nebenflüsse mit Dampfböten auf 40 Jahre verliehen wird. Auch melden diese Blätter von Rüstungen zur Wiedereroberung von Para. Die Expedition sollte unter den Befehlen des St. de Sousa Soares am 31. Januar Rio-Janeiro verlassen, und man hoffte, die Stärke derselben, die aus einer Korvette, 14 kleineren Schiffen und einem Dampfboote bestand, auf 3000 Mann zu bringen und in der National-Garde und den Bürgern von Para eine kräftige Stütze zu finden. Die Portugiesische Regierung hatte den Befehlshaber des Geschwaders beauftragt, nöthigenfalls von der Seemacht der Vereinigten Staaten Unterstützung nachzusuchen.

(Eisenbahnen.) Berlin, vom 9. März. Die Stettiner Bahn wird in diesem Jahre begonnen werden. Die Chefs von drei der achtbarsten Häuser in Stettin, Griebel, Müller u. Schiller, welche sich zu diesem Zwecke hier befanden, sind mit den bündigsten Versicherungen jeder Hülfe und Erleichterung von Seiten des Staats, von hier zurückgereist. Diese Bahn wird vornämlich dem raschen Gütertransport bestimmt, und man hofft dadurch dem mercantilisch sinkenden Stettin einen neuen Aufschwung zu geben. Der niedere Wasserstand der Oder seit einigen Jahren, hat den Transport oft 5 bis 6 Wochen aufgehalten, während die Eisenbahn 8 bis 9 Stunden nöthig haben wird; daß jedoch der Wasserstand jenes Stromes überhaupt im Abnehmen sei, wie in einem öffentlichen Blatte aus Berlin berichtet worden, ist durchaus irrig; die trockenen Jahre haben alle Deutschen Ströme ungewöhnlich seicht gemacht, und Sandbanken aufgesetzt, welche bei der nächsten Wasserfülle fortgespült werden. Uebrigens ist der Andrang auch zu dieser Bahn so groß, daß in Stettin und Berlin über 4 Millionen gezeichnet sind, obgleich nur die Hälfte nöthig ist. Dieser Ueberfluß an Mitteln hat daher ein neues Unternehmen aufgerufen, denn man wird außer der directen Stettiner Bahn eine zweite nach Frankfurt führen, die dann vielleicht bald weiter nach Breslau gehen soll; wie man hört, soll die Stettiner Bahn von einem Englischen Ingenieur erbaut werden. — Eben so denkt man hier jetzt wieder sehr ernstlich an die zwischen Magdeburg und Hamburg zu erbauende Eisenbahn und bezweifelt die Realisirung dieses Projekts um so weniger, als man aus dem längeren gänzlichen Schweigen hinsichtlich der Hamburgisch-Hannov. Bahn folgern zu müssen glaubt, daß die desfallsigen Pläne aufgegeben sind. (N. Hamb. Z.) — Wien, vom 10. März. (Privatmitth.) — Die Subscriptionen für die Eisenbahn von hier nach Bochnia, welche incl. der Seitenbahnen auf 16 Mill. Gulden Kosten berechnet ist, haben am 1sten d. begonnen, und waren nach 5 Tagen bereits voll. Man hat sich ordentlich darum gerissen.

Miscellen.

Breslau, den 16. März. — Das heutige Amtsblatt enthält: Die hierorts verstorbene verwittwete Frau Kaufmann Cracau geb. Wittig hat für einen ein-

tretenden Fall ihr Haus der St. Elisabeth-Kirche vermacht.

Während des heftigen Sturmwindes, der gestern Abend tobte, sah man südöstlich von unserer Stadt in der achten Stunde ein Gewitter blitzend und donnernd vorüberziehen. Gleichzeitig ging in der Ferne ein gewaltiges Feuer auf, das den ganzen Abend hindurch den südöstlichen Horizont glühend roth färbte, und wodurch ein großes Dorf jenseit Wansen in Asche gelegt worden sein soll. Das Nähere hierüber werden wir nächstens mittheilen.

Am 5. März Abends brach zu Neukirch Leobschützer Kreises in einem Schuppen Feuer aus, wodurch 1 Großbürgerstelle, 1 Kleinbürgerstelle, 3 Güter, 6 Häuslerstellen, das Hirtenhaus und 1 Scheuer eingeäschert wurden. In der Nacht vom 10ten zum 11ten d. M. brannte in dem Dorfe Czarkow Plesser Kreises das Wohngebäude eines Bauerhofes nieder.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Brief aus Paris vom 1. März: Für die schöne Welt von Paris war gestern ein merkwürdiger Tag; die erste Vorstellung von Meyerbeers langersehnten Hugenotten gab man in der Oper, und Rothschild gab seinen ersten großen Ball in seinem neuen Hotel. Ich wollte von beiden Herrlichkeiten an demselben Abend genießen, und habe mich so übernommen, daß ich noch wie berauscht bin, daß mir Gedanken und Bilder im Kopfe taumeln, und daß ich vor lauter Betäubniß und Ermüdung fast nicht schreiben kann. Von Beurtheilung kann gar nicht die Rede sein. Robert le Diable mußte man ein Duzendmal hören, ehe man in die ganze Schönheit dieses Meisterwerks eindringen konnte. Und wie Kunstrichter versichern, soll Meyerbeer in den Hugenotten noch größere Vollendung der Form, noch geistreichere Ausführung der Details gezeigt haben. Er ist wohl der größte jetzt lebende Kontrapunktist, der größte Künstler in der Musik; er tritt diesmal mit ganz neuen Formschöpfungen hervor, er schafft neue Formen im Reiche der Töne; und auch neue Melodien giebt er, ganz außerordentliche, aber nicht in anarchischer Fülle, sondern wo er will und wann er will, an der Stelle wo sie nöthig sind. Hierdurch eben unterscheidet er sich von andern genialen Musikern, deren Melodien-Reichthum eigentlich ihren Mangel an Kunst verräth, indem sie von der Strömung ihrer Melodien sich selber hinreißen lassen, und der Musik mehr gehorchen als gebieten. Ganz richtig hat man gestern im Foyer der Oper den Kunstsinn von Meyerbeer mit dem Goethe'schen verglichen. Nur hat, im Gegensatz gegen Goethe, bei unserm großen Maëstro die Liebe für seine Kunst, für die Musik, einen so leidenschaftlichen Charakter angenommen, daß seine Verehrer oft für seine Gesundheit besorgt sind. Von diesem Manne gilt wahrhaftig das orientalische Gleichniß von der Kerze, die, während sie Andern leuchtet, sich selber verzehrt. Auch ist er der abgesagte Feind von aller Unmusik, allen Mißtönen, allem Gegröhle, allem Gequicke, und man erzählt die spaßhaftesten Dinge von seiner Antipathie gegen Katzen und Katzenmusik. Schon die Nähe einer Katze kann ihn aus dem Zimmer treiben, sogar ihm eine Ohnmacht zuziehen. Ich bin überzeugt, Meyerbeer stürbe, wenn es nöthig wäre, für einen musikalischen Satz, wie Andere etwa für einen Glaubenssatz. Ja, ich bin der Meinung, wenn am jüngsten Tage ein Posaunenengel schlecht bliese, so wäre Meyerbeer kapabel, im Grabe ruhig liegen zu bleiben und an der allgemeinen Auferstehung gar keinen Theil zu nehmen. Durch seinen Enthusiasmus für die Sache so wie auch durch seine persönliche Bescheidenheit, sein edles, gütiges Wesen, besiegt er gewiß auch jene kleine Opposition, die, hervorgerufen durch den kolossalen Erfolg von Robert le Diable, seitdem hinlängliche Muße hatte, sich zu vereinigen, und die gewiß diesesmal bei dem neuen Triumphzug ihre bösmäuligsten Lieder ertönen läßt. Es darf Sie daher nicht befremden, venn vielleicht einige grelle Mißlaute in dem allgemeinen Beifallsrufe vernehmbar werden. Ein Musikhändler, welcher nicht der Verleger der neuen Oper, wird wohl das Mittelpünktchen dieser Opposition bilden, und an diesen lehnen sich einige musikalische Renoméen, die längst erloschen oder noch nie geleuchtet. — Es war gestern Abend ein wunderbarer Anblik, das eleganteste Publikum von Paris, festlich geschmückt, in dem großen Opernsaale versammelt zu sehen, mit zitternder Erwartung, mit ernsthafter Ehrfurcht, fast mit Andacht. Alle Herzen schienen erschüttert. Das war Musik. — Und darauf der Rothschildsche Ball. Da ich ihn erst um 4 Uhr diesen Morgen verlassen und noch nicht geschlafen habe, bin ich zu sehr ermüdet, als daß ich Ihnen von dem Schauplatze dieses Festes, dem neuen, ganz im Geschmack der Renaissance erbauten Pallast, und von dem Publikum, das mit Erstaunen darin umherwandelte, einen Bericht abstatten könnte. Dieses Publikum bestand, wie bei allen Rothschildschen Soiréen, in einer strengen Auswahl aristokratischer Illustrationen, die durch große Namen oder hohen Rang, die Frauen aber mehr durch Schönheit und Putz, imponiren konnten. Was jenen Pallast mit seinen Dekorationen betrifft, so ist hier Alles vereinigt, was nur der Geist des 16ten Jahrhunderts ersinnen und das Geld des 19ten Jahrhunderts bezahlen konnte; hier wetteiferte der Genius der bildenden Kunst mit dem Genius von Rothschild. Seit 2 Jahren ward an diesem Pallast und seiner Dekoration beständig gearbeitet, und die Summen, die daran verwendet worden, sollen ungeheuer sein. Hr. v. Rothschild lächelt, wenn man ihn darüber befragt. Es ist das Versailles der absoluten Geldherrschaft. Indessen muß man den Geschmak, womit alles ausgeführt ist, eben so sehr wie die Kostbarkeit der Ausführung bewundern. Die Leitung der Verzierungen hatte Hr. Duponchel übernommen, und alles zeigt von seinem guten Geschmack. Im Ganzen, so wie in Einzelheiten, erkennt man auch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 65 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Donnerstag, den 17. März 1836.

(Fortsetzung.)
den feinen Kunstsinn, der Dame des Hauses, die nicht blos eine der hübschesten Frauen von Paris ist, sondern ausgezeichnet durch Geist und Kenntnisse, sich auch praktisch mit bildender Kunst, nämlich Malerei, beschäftigt. — Die Renaissance, wie man das Zeitalter Franz I. benannt, ist jetzt Mode in Paris. Alles meublirt und kostumirt man jetzt im Geschmacke dieser Zeit; ja manche treiben dies bis zur Wuth. Was bedeutet diese plötzlich erwachte Leidenschaft für jene Epoche der erwachten Kunst, der erwachten Lebensheiterkeit, der erwachten Liebe für das Geistreiche in der Form der Schönheit? Vielleicht liegen in unserer Zeit einige Tendenzen, die sich durch diese Sympathie beurkunden.

Der Bote von Tyrol meldet folgende Unglücksfälle durch Elementarereignisse: „Die zwei Bauernmädchen Magdalena und Elisabeth Burgmann von Vierschberg im Pusterthale faßten am 3. Februar um 9 Uhr Nachts den unglücklichen Gedanken, bei ihrem Hause durch den häufig gefallenen Schnee eine Weg zu bahnen, und begaben sich zu diesem Zwecke, ohne mit Instrumenten versehen gewesen zu sein, außer ihre Wohnung. Kaum waren sie 40 bis 50 Schritte weitgekommen, brach eine Schneelavine los, riß beide Mädchen mit, und rollte mit ihnen eine Strecke weit hinunter. Elisabeth Burgmann, welche glücklicherweise noch auf der Oberfläche des Schnees liegen geblieben war, begann nun ihrer Schwester öfters zuzurufen, ohne von derselben eine Antwort zu erhalten. Durch den Gedanken geängstigt, ihre Schwester möchte von der Lavine begraben worden sein, schrie sie nun laut um Beistand, und dieser wurde ihr auch von den zwei Nachbarbauernsöhnen Hütl geleistet; allein es war zu spät. — Um 11 Uhr, nach einem eine Viertelstunde lang fortgesetzten Graben fanden sie im dichten Schnee, ganz am Boden, den Körper des achtzehnjährigen Mädchens — Magdalena — erstarrt und ohne Lebenszeichen. — Die Menge des in den vorigen Wochen und früher ununterbrochen im Fleimserthale gefallenen Schnees hemmte schon seit mehreren Tagen die Verbindung nicht nur zwischen diesem Thale und dem angränzenden Bezirke, sondern auch zwischen einem Dorfe und dem andern. Am 18. Februar um 2 Uhr Nachmittags rollte eine Schneelavine von dem hohen und steilen Berge Nesmeda ganz unerwartet auf das Dorf Someda (Fraction der Gemeinde Möna) hinab, und zerstörte das 2 Stock hohe bei 200 Schritte vom benannten Dorfe gegen den Berg gelegene Haus des Giachino Demarto und des Giovanni Chenett, in welchem sich acht Personen befanden. Die herbeigeeilten Dorfsleute bahnten sich zum Hause einen Weg und retteten sechs Personen, die noch das Leben hatten. Noch an demselben Abend gelang es ihnen, die ungefähr zwei Jahre alte Magdalena Chenett, die in einer Stube des zweiten Stockes in einer Wiege lag, aus dem Schnee und den Steinen der eingefallenen Mauer auszugraben, aber sie war schon todt. — Nach unermüdetem Graben und Weitersuchen fanden sie erst am darauf folgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags in einer Stube des ersten Stockes die Catharina Demarto, Ehegattin des Giachino Demarto. Ihr Leichnam lag unter einem enormen — bei 120 Zentner schweren — Stein aus der zusammengestürzten Hauptmauer. Vor diesem Elementarereignisse befanden sich auf dem Dache des Hauses zwei Menschen, welche damit beschäftigt waren, den drückenden Schnee von demselben hinab zu werfen. Die Lavine riß das Dach vom Hause los, und schleppte es mit den zwei darauf befindlichen Männern bei 14 Klafter abwärts, ohne daß dieselben auch nur die geringste Beschädigung davon trugen."

Breslau, den 16. März. — Als am 6ten d. des Nachmittags mehrere Knaben, worunter sich auch der 10 Jahr alte Gräupner-Sohn Heinrich Schwalm befand, in der Nähe des Dorotheen-Steiges Ball spielten, fiel des Genannten Ball in die hochangeschwollene Ohlau. Der Knabe eilte auf ein nahes Floß, griff nach dem anschwimmenden Ball, stürzte aber dabei in das Wasser und wurde vom Strome durch die Schloßbrücke, durch den Rechen an der Sieben-Rade-Mühlen-Brücke, dann von dem Wirbel vor der Schleuße ganz auf den Grund gedreht, und unter dem Schleußen-Flügel hindurch bis unter die Brücke der Reuschenstraße geführt, woselbst es dem Tagearbeiter Haase und Schuhmacher Mendel Tarlow gelang, den immer wieder in die Höhe kommenden Knaben von einem Floße aus zu erlangen, und, obgleich ganz leblos, aus dem Wasser zu bringen. Sie trugen ihn unter polizeilicher Begleitung in die nahe Wohnung eines Barbiers, wo aber statt menschenfreundlicher Aufnahme nur lieblose Verweigerung gefunden wurde. In erfreulichem Gegensatz zu dieser Hartherzigkeit bot der in demselben Hause wohnende Tagearbeiter Pohl freiwillig seine Stube an, um in derselben an dem leblosen Körper Wiederbelebungs-Versuche machen zu können. Ein hinzugekommener Candidat der Medizin, Namens Ucko, zog seinen eigenen Rock aus, hüllte den Körper des Knaben, für welchen selbst ein Tuch zum Abtrocknen verweigert worden war, hinein, und trug ihn in die Pohlsche Stube. Dort verschrieb er ein passendes Medikament und sorgte unter Beistand

der hiezu geholten Barbier-Gehülfen Voß und Heinrich Rienecker für Anwendung der gewöhnlichen Mittel. Inmittelst kam auch der herzugeholte Dr. Goldschmidt herbei, welcher alles von dem Ako Verordnete genehmigte und die Wiederbelebungs-Versuche fortsetzen half. Nach zweistündiger Fortsetzung derselben zeigten sich wieder Spuren des Lebens und Abends um 9 Uhr konnte der Knabe seinen Eltern wieder übergeben werden.

Am 9ten des Nachmittags befand sich der 7½ Jahr alte Carl Schreiber ohne Aufsicht auf dem Ohlau-Floß am Graben, glitt ab, stürzte in den Strom und wurde von demselben fortgerissen, jedoch durch den Landwehr-Lieutenant v. Stümer und dem Gräupner May, welche beide auf das nächste Floß eilten, wieder ergriffen und lebend aus dem Wasser gebracht.

Am 11ten fiel der Tagearbeiter Walter beim Beschneiden der Bäume auf der Friedrich-Wilhelms-Straße 4 Ellen hoch herab und brach das rechte Bein.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 37 männliche und 35 weibliche, überhaupt 72 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 11, Brust- und Lungenleiden 11, Schlag- und Stockfluß 4, Wassersucht 8, Altersschwäche 6, Krämpfen 11, Menschenblattern 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 18, von 1—5 J. 12, von 5—10 J. 3, 10—20 J. 6, von 20—30 J. 4, von 30—40 J. 6, von 40—50 J. 5, von 50—60 J. 5, von 60—70 J. 9, von 70—80 J. 2, von 80—90 J. 2.

In der nämlichen Woche wurden auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft: 1822 Schfl. Weizen, 3330 Schfl. Roggen, 896 Schfl. Gerste und 2963 Schfl. Hafer.

Auf dem am 9ten und 10ten d. hier abgehaltenen Pferde- und Vieh-Markt waren aufgetrieben: 2925 Stück Pferde, worunter 320 Stück Hengste; an inländischem Schlachtvieh 130 Stück Ochsen und 100 Kühe, so wie auch 700 Stück Schweine. Die Pferde, von welchen vorzüglich junge aus den Landgestüten stammende Pferde gesucht wurden, hielten sich zu hohen Preisen und zwar bis 170 Rthlr.; die Ochsen wurden mit 20 bis 65 Rthlr., die Kühe mit 14 bis 35 Rthlr. und das Paar Schweine mit 15 bis 18½ Rthlr. bezahlt.

Das nach dem Eisgange eingetretene gute Fahrwasser der Oder wird für die Schifffahrt sehr benutzt. Im Laufe dieser Woche langten allein von oberhalb der Oder hier an: 113 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 18 Schiffe mit Roggen, 5 Schiffe mit Mehl, 74 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Nutzholz, 1 Schiff mit Reißig, und 66 Gänge Bauholz, und fast alle im Unterwasser gelegene Schiffe sind abgegangen.

Der Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist heute 17 Fuß 1 Zoll.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 4 Kaufleute, 4 Hausacquirenten, 1 Bäcker, 5 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Schmidt, 2 Handelsleute, 1 Federhändler, 2 Sattler, 2 Kramhändler, 1 Ciseleur, 3 Tischler, 1 Bildhauer, 1 Fleischer, 1 Schneider, 1 Stellmacher. Von diesen sind 28 aus den Preußischen Provinzen, 1 aus Polen, 1 aus Hessen-Darmstadt und 1 aus Sachsen.

Theater.

Die beiden einaktigen Lustspiele von Dr. Karl Töpfer, „Laßt mich lesen" und „die weiße Pikesche," welche am Freitage zum erstenmale gegeben und am Sonntage wiederholt wurden, sind für die Kritik nur von geringer Bedeutung. Die vielen Unwahrscheinlichkeiten, welche in ihrem Plane liegen, und die Uebertreibungen, welche die in denselben handelnden Personen zu Caricaturen machen, lassen ihnen nur wenig Recht auf den Namen eines Lustspiels; der Verfasser hätte sie bezeichnender Possen nennen können. Indeß haben beide, wie wir glauben, nicht mißfallen und also ihren Zweck erfüllt.

Mehr Beachtung verdient das am Sonntage zum erstenmale aufgeführte zweiaktige Lustspiel „die Braut aus der Residenz," von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit." Ueber das Letztere sind wir unsern Lesern ein detaillirtes Urtheil noch schuldig, und wir bedauern, daß es nicht mehr als zweimal wiederholt worden ist, da wir verhindert waren, den letzten beiden Vorstellungen beizuwohnen. Die Intrigue des Erstern bleibt dem Zuschauer bis zu dem Augenblicke verborgen, wo sie sich freiwillig enthüllt. Wir leisten daher auf die Mittheilung einer Skizze des Planes Verzicht, um denjenigen Schauspielfreunden, welche dieses feine Lustspiel noch nicht gesehen haben, den Genuß der Ueberraschung nicht zu verderben. Die Auflösung der Intrigue kann auf den ersten Blick trügerisch erscheinen; bei näherer Betrachtung zeigt sie sich als vorbereitet und wahr. Zu den vorbereitenden Momenten gehört, daß der Rittmeister v. Seltern Frau v. Stern bei ihrem Vornamen nennt, daß diese die Qualen Wehrnigers offenbar absichtlich häuft, daß der Rittmeister den Klagen seines Freundes über dessen schreckliche Aussichten in die Zukunft beistimmt, und endlich der rücksichtslose Ton in dem Briefe des Rittmeisters an Frau v. Stern, ein Ton, wie ihn auch der sicherste Liebhaber von Stande nicht wagen würde. Die Verfasserin muß eine höchst vorurtheilsfreie Dame sein, sonst würde sie die ehelichen Intriguen einer geistreichen, aber launenhaften, eigensinnigen und koketten Frau von Welt nicht so unparteiisch wahr geschildert haben. Madame Dessoir spielte Frau v. Stern ohne alle Steifheit und Affectation, mit jener natürlich erscheinenden Zwanglosigkeit, welche den Umgang mit gebildeten Leuten von Stande so anziehend macht, und die man nach Göthe sich in gewissem Grade auf dem Theater erwerben kann. Und wie reizend wußte sie ihre brusque Härte in einzelnen Scenen durch die damit abwechselnde Liebenswürdigkeit zu vergüten. Sie spricht in solchen Momenten in einem Tone, dem ein hinreißender Zauber einwohnt. Nächst Mad. Dessoir erwarb und verdiente Herr v. Perglaß, als Jakob Wehrniger, den meisten Beifall.

Am Montage wurde der **Maskenball** zum erstenmale mit neuer scenischer Anordnung des fünften Aktes gegeben. Ref. hatte von dem neuen Arrangement mehr erwartet, als er fand. Der neue Ballsaal ist einfacher gemalt, als der frühere, und imponirt bei dem kleinen Raume unserer Bühne nicht in gleichem Grade. Die Polonaise übertrifft rücksichtlich der Masken den früheren Zug. Der Gedanke, eine Menge Costume aus bekannten Stücken zu wählen, machte guten Effekt. Wir sahen Hamlet, Mephistopheles, Figaro, Ophelia ꝛc. ꝛc. In den Tänzen sind nur wenige Veränderungen vorgenommen worden, und zu den alten Maskenscherzen nur wenige neue hinzugekommen. Das Costume der Tänzerinnen und Tänzer im ersten Tanze nach der Polonaise ist reicher, als früher. Ob die Thürme, in denen das Chor der Wilden zum **Pas de folie** einmarschirt, die darauf verwandte Mühe lohnen, lassen wir dahingestellt sein.

Das zahlreich versammelte Publikum war zufrieden und bewunderte. R. H.

Mittheilung gemachter Versuche über Gyps-Düngung, die Anmischung des thierischen Düngers mit Gyps und die vortheilhafte Wirkung desselben, sowohl auf die erste, als die darauf folgende Frucht.

Daß der Gyps als Düngungsmittel auf Klee und mehrere andere Futterkräuter eine außerordentliche Wirkung äußere, ist eine durch vieljährige Erfahrung allgemein bekannte Sache. Ob jedoch der Gyps nur dann wohlthätig wirke, wenn er auf die Blätter jener Pflanzen gestreut wird, oder ob er nicht vielmehr seine düngende Kraft, und zwar nicht bloß an jenen bekannten Futterkräutern, sondern auch an andern Früchten bethätige, wenn er in den Boden selbst kommt; dies ist bis jetzt, so viel mir bekannt, noch nicht außer Zweifel gebracht. Mein Beruf macht es mir zur Pflicht, das, was bewährte Landwirthe durch eigene Erfahrungen als wirklich praktisch nützlich dargethan, durch eigene Versuche zu benutzen, und dadurch Etwas dazu beizutragen, dasjenige mehr außer Zweifel zu stellen, was bisher nur als Vermuthung galt. Dazu gehört nun, wie ich bereits oben bemerkte, die Frage: Ob der Gyps nur als Düngungsmittel auf den Pflanzen, und namentlich nur auf Futterkräutern, oder ob er nicht vielmehr auch im Acker selbst und auch auf andere Fruchtarten, z. B. auf Kartoffeln, bei gehöriger, seine Düngungstheile concentrirender Anwendung, vortheilhaft und wohlthätig wirke?

Auf weitläufige wissenschaftliche Erörterungen kann und will ich mich nicht einlassen. Ich bin nur praktischer Landwirth. Bemerken muß ich jedoch kurz, welche Ansicht mich auf untenstehenden Versuch führte. Daß die in dem Gypse enthaltene Schwefelsäure, durch Wechselwirkung mit dem im Humus des Ackers enthaltenen Kohlenstoffe, der Pflanze unmittelbaren Nahrungsstoff gewähre, und daß er nicht minder durch seine reizenden und zersetzenden Bestandtheile auf das Wachsthum der Pflanzen wahrhaft wunderbar einwirke, ist bekannt. Jemehr also jener unmittelbare Pflanzennahrungsstoff des Gypses mit dem Humus des Bodens, und wie das ganz dasselbe ist, mit den Pflanzennahrungsstoffen, sowohl des vegetabilischen, als auch des animalischen Düngers, in Verbindung und Wechselwirkung gebracht, und jemehr die dem Gypse beiwohnenden, reizenden und zersetzenden Bestandtheile dem Boden und dem vegetabilischen und animalischen Dünger zur Einwirkung näher gebracht werden, um desto wohlthätiger muß dies auf Pflanzenwuchs wirken, auch wenn diese Verbindungen mit der Düngung selbst und durch diesen mit dem Acker erfolgt. Daß dem mit Vegetabilien vermischten animalischen Dünger durch Verdunstung ein gar bedeutender Theil seiner Pflanzennahrung entgehe, und daß derselbe Nachtheil durch Verbrennen nicht minder herbeigeführt werde, ist bekannt. Ich suchte nun jenes Verdunsten sowohl, als auch das Verbrennen des Düngers durch unmittelbares Vermischen mit Gyps zu vermindern, indem ich voraussetzte, daß derselbe auch einen großen Theil jener flüchtigen Nahrungstheile einsaugen und in sich concentriren werde, und daß er durch seine salzigen Bestandtheile der, dem Verbrennen ähnlichen fauligen Zersetzung des Düngers entgegenstehen müsse.

Diese Ansicht veranlaßte mich zu nachstehendem praktischen Verfahren: Sowohl im Jahre 1834 als auch im Jahre 1835 brachte ich den zum Kartoffelbau nöthigen Dünger im Februar auf das dazu bestimmte Feld in größere Haufen, ließ zunächst eine Schicht Dünger, ungefähr einen rheinländischen Fuß hoch, legen, und diese Unterlage sodann, damit die im Gyps befindlichen Klöße gehörig zerrieben werden konnten, so mit Gypsmehl übersieben, daß alle Theile des Düngers wenigstens bestäubt waren, fuhr dann in dieser Art fort, bis Haufen, ungefähr 3 Fuß rheinländisch hoch, gebildet waren. Die obere Düngerlage wurde zuletzt ebenfalls, jedoch bedeutend dichter, mit Gypsmehl bestreut. Die Länge und Breite der Haufen richtete sich nach der Größe des Ackerstückes. Diese Düngerhaufen nun ließ ich ruhig bis zur Zeit der Kartoffelsaat liegen, fand dann einen Dünger, der fast gar nicht verbrannt, sondern größtentheils in eine kräftige speckartige Masse übergegangen und zersetzt war, und ließ ihn nun beim Stecken der Kartoffeln mit der Frucht zugleich in die Furchen legen und einackern. So habe ich in den beiden trockenen Sommern 1834 und 1835 auf diese Weise eine Kartoffelernte erzielt, die wider alle meine Erwartungen reichlich war. Ein Morgen Land, welcher früher höchstens 60 Schfl. Kartoffeln gewährte, brachte wenigstens 100 Schfl. große, kraftvolle Knollen. — Zur angegebenen Düngerbereitung dürfte man auf einen Morgen etwa 2—3 Ctr. Gypsmehl nöthig haben und man gewinnt dagegen 40 Schfl. Kartoffeln mehr; wohl gewiß ein sehr ersprießlicher Gewinn! — Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der auf oben beschriebene Art gewonnene Dünger auch auf das Wachsthum anderer Knollengewächse, z. B. Kohl- und Runkelrüben, außer-

ordentlich einwirkt. Ich gewann dadurch in dem so sehr trockenen Sommer 1834 Runkelrüben von außerordentlicher Größe, so daß ich mich aufgemuntert fühlte, ein solches Exemplar an die naturforschende Gesellschaft nach Görlitz einzusenden. Die wohlthätige Einwirkung dieses Düngers auf die Fruchtbarkeit des Bodens zeigt sich übrigens auch noch sehr merklich bei den nach Kartoffeln und Rüben folgenden Halmfrüchten.

Diese Angaben sind rein aus der Erfahrung genommen. Es ist übrigens klar, daß diese so sehr einträgliche Vermischung des Düngers mit Gyps auch auf der Düngerstätte selbst, ja sehr vortheilhaft im Stalle schon geschehen könne. Im letztern Falle werden manche, dem Vieh beim Einathmen nachtheilige, zur Pflanzennahrung jedoch sehr dienliche Gasarten dem Dünger durch den Gyps erhalten werden. Auch Versuche dieser Art habe ich bereits gemacht und meine Erwartungen gerechtfertigt gefunden.

Möchten recht Viele sich hierdurch veranlaßt finden, Versuche mit der angegebenen Gyps-Düngung zu machen, um sowohl deren Vortheile zu ernten, als auch die hie und da noch herrschenden Zweifel an deren ersprießlichen Wirkung zu beseitigen.

Matzdorf bei Hirschberg den 21. Februar 1836.

Vogdt, Wirthschafts-Beamter.

Verlobungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage vollzogene Verlobung meiner zweiten Tochter Auguste mit dem Königl. General-Pächter des Domainen-Amtes Bodland, Hrn. Pratsch, beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Henriette Cöster, geb. v. Frankenberg.

Schmardt III. Antheils den 10. März 1836.

Als Verlobte empfehlen sich

Auguste Cöster.

August Pratsch, Königl. General-Pächter.

Entbindungs-Anzeigen.

Die gestern Abend 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem muntern Knaben, beehre ich mich entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Krappitz den 15. März 1836.

E. Wollny.

Die heute Nachmittag 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Minna geb. Meitl, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Anverwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 15. März 1836.

C. F. Kallmeyer, auf Schmolz.

Todes-Anzeigen.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir das am 12ten d. M. erfolgte Ableben unseres Bruders und Schwagers, des Bibliothekar Heinrich Bartelmus zu Pleß hierdurch an, und bitten um stilles Beileid. Pleß den 13. März 1836.

Pastor E. Bartelmus nebst Frau.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr starb nach mehrwöchentlichen Leiden auch unser zweites Söhnchen, Julius, 11 Monate 23 Tage alt, an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. Zur stillen Theilnahme zeigen dies ergebenst an

der Kriminal-Richter, Ober-Landes-Gerichts-Assessor Jüttner und Frau.

Breslau den 16. Februar 1836.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 17ten: „Der Ball zu Ellerbrunn.“ Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum. Vorher: „Eine Priese Tabak.“ Schwank in 1 Akt.

Bekanntmachung.

Da das am 13ten d. M. von mir gegebene Wettrennen so günstig aufgenommon worden ist, so beabsichtige ich am 20sten d. M. noch ein zweites und letztes zu geben. Indem ich dies hiermit bekannt mache, fordere ich zugleich alle diejenigen, welche eine rechtliche Forderung an mich zu haben glauben, auf, sich im Laufe dieser Woche bei mir zu melden, weil den 21sten unwiderruflich meine Abreise nach Berlin erfolgt. Sonntag den 20sten Abends findet übrigens auch noch eine Vorstellung im Circus statt.

A. Guerra.

Concert-Anzeige.

In dem mir von dem Herrn Director A. Guerra für den 18ten d. Mts. nach beendigten Reitkünsten bewilligten Benefiz, auf der im Circus erbauten Bühne wird eine große musikalische Akademie, von 40 Künstlern ausgeführt, stattfinden. Vorkommende Stücke sind:

1) Ouverture aus der Oper „Der Zweikampf.“
2) „Neue Wiener Walzer,“ componirt vom Concertgeber.
3) „Das musikalische Revier“ ein großes Potpourri mit einem Violin-Solo.

Ein hochzuverehrendes Publikum beehre ich mich hierzu ganz ergebenst einzuladen. Breslau den 16. März 1836.

Anton Schnötzinger aus Wien,
Musikdirektor bei Herrn A. Guerra.

Danksagung.

Nachdem wir mit dem 15ten d. M. unsere Armenspeisung geschlossen haben, so drängt es uns, die wir so glücklich waren, Ausspenderinnen der Wohlthaten zu sein, welche so viele großmüthige Herzen auch diesen Winter zur Stärkung und Sättigung der Bedürftigen weihten, unsern Dank mit dem, aller der Dankbaren zu vereinen, die über die kälteste Jahreszeit mild hinweggeleitet, unn ermuthigt den wärmeren Tagen entgegengehen, wo es ihnen leichter wird, für sich selbst zu sorgen. Es wurden seit dem 1. November verflossenen Jahres 36,720 Portionen nährende Suppe mit Fleisch vertheilt, in der Art, daß täglich 200 Erwachsene und 90 Kindern die Aermsten und Fernstwohnenden aus den 3 Kleinkinderschulen, sich an dem Tische der Wohlthätigkeit sättigten, Gott und denen die da gaben, sei heißer Dank dafür gebracht! Breslau den 16. März 1836.

Der Frauenverein.

Neue Bücher,

so erschienen und zu haben sind bei

Wilhelm Gottlieb Korn,

Schweidnitzer Straße No. 47.

Annalen der Preußischen innern Staats-Verwaltung, herausgegeben von K. A. v. Kamptz. 19ter Band. Jahrgang 1835 gr. 8. Berlin geh. 4 Rthlr. 4 Sgr.

Becker, K. F. Dr., ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. 1ste Abtheilung. gr 8. Frankfurt. 2 Rthlr.

Irving, T., die Eroberung Florida's unter Hernando de Soto. Aus dem Englischen übersetzt. 2 Bände. 8. Berlin. geh. 3 Rthlr.

Kramer, W. Dr., die Erkenntniß und Heilung der Ohrenkrankheiten. 2te verm. Aufl. mit Abbildungen. gr. 8. Berlin. 2 Rthlr.

Loudon, J. C., Encyclopädie der Pflanzen. Enthaltend die Beschreibung aller bis jetzt bekannten Pflanzen, welche durch mehr als 20,000 Abbildungen erläutert werden. Frei nach dem Englischen von D Dietrich. 1ste Lieferung. 4. Jena. 1 Rthlr. 4 Sgr.

Woringen, F. A. M. Dr v., Beiträge zur Geschichte des deutschen Strafrechts 1stes Heft. gr. 8. Berlin. 28 Sgr.

Diejenigen, welche aus der unterzeichneten K. Bibliothek Bücher entliehen haben, werden hiermit ersucht: solche bis spätestens den 25sten März c. zurück zu liefern. Breslau den 16ten März 1836.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek.
Dr. L. Wachler.

In den mit dem Königl. evangelischen Schullehrer-Seminar verbundenen Uebungsschulen wird die diesjährige öffentliche Prüfung den 21sten d. M., mithin künftigen Montag, und zwar Vormittags von 8 bis 12 Uhr in der Armenschule, des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Seminarschule vorgenommen werden. Die Eltern der Kinder, desgleichen Freunde des Seminars und des Schulwesens überhaupt werden von Seiten der unterzeichneten Anstalt dazu ergebenst eingeladen.

Breslau den 15. März 1836.

Königl. evangel. Schullehrer-Seminar.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 15ten Mai 1833 zu Brieg verstorbenen Ober-Bergamts-Rechnungs-Revisor Carl Philipp Theodor Pörschke ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 30sten Mai dies. J. Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landesgerichts-Referend. Herrn Schaffer im Partheienzimmer des hiesigen Ober-Landesgerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Den unbekannten Gläubigern werden die Herren Justiz-Räthe Cogho, Ludwig und Justiz-Commissarius Bolzenthal als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Breslau den 6ten Januar 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Schönheide im Frankensteinschen Kreise belegenen Dominial-Vorwerke Oberhoff und Neuhoff, abgeschätzt ersteres auf 11,003 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., letzteres auf 5657 Rthlr. 25 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen am 26sten September d. J. Vormitt. 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden. Nach dem am 25sten Februar 1831 publicirten Adjudications-Bescheid hat das Meistgebot für Oberhoff 7500 Rthlr. und für Neuhoff 4600 Rthlr. betragen. Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau den 12ten Februar 1836.

Königliches Ober-Landesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Edictal-Vorladung

der unbekannten Gläubiger der Königl. Intendantur des V. Armee-Corps für das Jahr 1835.

Auf den Antrag der Königl. Intendantur des Vten Armee-Corps zu Posen ist das Aufgebot aller derjenigen unbekannten Gläubiger verfügt worden, welche aus dem Etats-Jahre 1835 an die Kassen nachstehend benannter Truppentheile und Militair-Institute, als an:

1) das 2te Bataillon 7ten Infanterie-Regiments zu Schweidnitz;
2) die 6te Infanterie-Regiments-Garnison-Compagnie zu Schweidnitz;
3) die 7te Infanterie-Regiments-Garnison-Compagnie zu Schweidnitz;
4) das 1ste Bataillon 7ten Landwehr-Regiments nebst Eskadron zu Schweidnitz;
5) das Artillerie-Depot zu Schweidnitz;
6) das Festungs-Magazin und Naturalien-Ankaufs-Kasse, auch Magazindepot zu Jauer und Schweidnitz;
7) die Festungsbau-Kasse zu Schweidnitz;
8) das Allgemeine Garnison-Lazareth zu Schweidnitz;
9) die Garnison-Verwaltung zu Schweidnitz;
10) die Kirchen- und Schulen-Kasse zu Schweidnitz;
11) das 2te Bataillon 7ten Landwehr-Regiments zu Hirschberg;
12) die Garnison-Verwaltung des Magistrats zu Hirschberg;
13) das 3te Bataillon 7ten Landwehr-Regmts. zu Jauer;
14) das Kantonnements-Lazareth zu Jauer;
15) die Garnison-Verwaltung des Magistrats zu Jauer;
16) das 2te Bataillon 18te Landwehr-Regiments nebst Eskadron zu Wohlau;

17) das Garnison-Lazareth zu Wohlau;
18) die Garnison-Verwaltung des Magistrats zu Wohlau;
19) das Garnison-Lazareth zu Winzig;
20) die Garnison-Verwaltung des Magistrats zu Winzig;
21) das 1ste Uhlanen-Regiment zu Militsch;
22) das Garnison-Lazareth zu Militsch;
23) die Garnison-Verwaltung des Magistrats zu Militsch;

aus irgend einem rechtlichen Grunde Ansprüche zu haben vermeinen. Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 25sten Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Ober-Landesgerichts-Hause vor dem Königl. Ober-Landesgerichts-Referendarius Herrn Pohler an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Ansprüche an die gedachte Kassen verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an die Person desjenigen, mit dem er contrahirt hat, verwiesen werden.

Breslau den 18ten Februar 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Bekanntmachung Holzversteigerung betreffend.

Es sollen die auf den Oder-Ablagen bei Linden und Polnisch-Steine der Königl. Oberförsterei Peisterwitz zum Verkauf bereit stehenden circa

120	Klaftern	Eichen-Leibholz,
24	"	" Gemengtholz,
15	"	" Astholz,
215	"	" Stockholz,
2	"	Buchen-Leibholz,
12	"	" Gemengtholz,
4	"	" Astholz,
40	"	Rüstern-Leibholz,
35	"	" Gemengtholz.
10	"	" Astholz,
6	"	Erlen-Leibholz,
10	"	" Gemengtholz,
$\frac{3}{4}$	"	" Astholz,
18	"	Aspen-Leibholz,
130	"	" Gemengtholz,
115	"	Aspen-Astholz,
$39\frac{1}{2}$	Schock	Eichen- } Schiffs-Reisig,
$6\frac{1}{4}$	"	Buchen- } Schiffs-Reisig,
$115\frac{1}{4}$	"	Linden- } Schiffs-Reisig,

meistbietend verkauft werden. Zu dem Ende ist Termin auf Montag den 21. März c. Vormittags 10 Uhr an der Lindener Fähre anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß zur Befriedigung jedes Kauflustigen die Hölzer in größern Quantitäten bis zu 1 Klafter herab ausgeboten werden sollen. Bei Erfüllung oder Ueberbietung der Taxe wird der Zuschlag sofort ertheilt, kann das Meistgebot gleich im Termine an den anwesenden Rendanten Geisler bezahlt und das Holz abgefahren werden.

Peisterwitz den 10. März 1836.

Der Königliche Oberförster. Krause.

Verkauf von Mehl und Kleie.

Freitag den 22sten April d. J. Vormittags 10 Uhr, werden in unserm Geschäftszimmer 2 Schfl. $\frac{3}{4}$ Mtzn. Weitzenmehl, 188 Schfl. Mengemehl und 23 Schfl. $12\frac{1}{4}$ Mtz. Kleien, Preußisches Maaß, meistbietend, verkauft. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bemerken wir vorläufig: daß der Meistbietende bis zum Eingange des höhern Orts zu ertheilenden Zuschlags an sein Gebot gebunden bleibt und ein Drittheil des Meistgebots im Termin entweder baar, oder mit anderweitiger annehmbarer Sicherheit, als Caution zu erlegen ist. Die übrigen Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Strehlen den 11ten März 1836.

Königliches Rent-Amt.

Auction.

Am 18ten d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und zwei Doppelflinten öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 14ten März 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Wagen-Auction.

Freitag den 18ten Vormittag 10 Uhr, werden Albrechts-Straße vor dem deutschen Hause 2 Reise- und 1 Jagdwagen versteigert.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

---

50 Stück fette Schöpse

mit Körnern gemästet, stehen zum Verkauf bei dem Dominium Ober-Mittel-Peilau auf dem sogenannten Schmolzhoff ohnweit Gnadenfrei.

Vom 1. April ab stehen auf dem Dom. Rathen, Glätzer Kreises, 126 Stück mit Körnern fett gemästete Schöpse zum Verkauf.

Mutterschaafe

reichwollig, fein und ganz gesund werden für einen billigen Preis verkauft bei dem Dominium Polnisch-Würbitz bei Constadt.

Saamenhafer

in vorzüglicher Qualität ist ebendaselbst alsbald abzulassen.

Zweihundert Schock Erlenpflanzen sind bei dem Dominium Reesewitz, Kreis Oels, zu verkaufen.

Einige dreißig Scheffel Gersten-Grütze sind gegen gute Gerste (einen für zwei Scheffel) zu vertauschen, oder den Scheffel zu 1 Rthlr. 15 Sgr. beim Bäckermeister Wiemann in Hundsfeld zu verkaufen. Indem ich dieses den Wohllöblichen Dominien, so wie andern Gutsbesitzern zur gütigen Beachtung ganz ergebenst anzeige, bitte ich um recht baldige Abnahme.

Breslau am 15. März 1836.

Kohlsdorf, Müllermeister.

Ich bin gesonnen mein in gutem Zustande befindliches Fuhrwerk im Ganzen oder getheilt zu dem billigsten Preise zu verkaufen. Kaufliebhaber erfahren bei mir zu jeder Zeit das Nähere.

Ferdinand Vogel, in Frankenstein.

Wir können nunmehr wieder mit ächtem weissen Zucker-Runkelrüben-Saamen aufwarten. F. Arndt & Comp., Büttner-Strasse No. 1.

Ein Amputationzeug

und ein **Sections-Etuis** wie auch andere chirurgische Instrumente sind fast neu und complett billig zu verkaufen in der Antiquar-Buchhandlung, Junkernstraße Nro. 36.

Gleiwitzer eisernes Kochgeschirr

mit dauerhafter ganz neuer Emaille

verkaufen zu herabgesetzten, äußerst niedrigen Preisen

Hübner & Sohn eine Treppe hoch,

Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Flügelinstrumente

und ein Pianoforte empfiehlt Kennern und Liebhabern guter Instrumente zu billigen Preisen

die verwittwete Instrumentenmacher Bowitz, Altbüsserstraße No. 52.

Ausverkauf von Bändern

in der

Damen-Putz-Handlung von Marie Günther, Elisabeth-Straße No. 15, eine Stiege.

☞ Bauer et Comp.

Naschmarkt Nro. 49.

im Hause des Kaufmanns Herrn S. Prager jun. empfehlen ihr wohlassortirtes

Möbel- und Spiegel-Magazin

zur gütigen Beachtung.

Ceder-Holz

habe erhalten

L. S. Cohn jun, Blücherplatz No. 19.

5000 Rthlr. können sogleich pupillarisch sicher zur ersten und alleinigen Hypothek untergebracht werden. Nähere Anweisung ertheilt die Putzhandlung des Fräulein Burghart Nicolaistraße No. 2.

☞ Literarische Anzeige. ☜

Mein Monatsblatt No. 58 pro März von Büchern aus allen Wissenschaften zu bedeutend herabgesetzten Preisen wird an Bücherfreunde **gratis** für mich vertheilt von der Verlagsbuchhandlung Herren Graß, Barth und Comp. in Breslau.

H. Kronecker, Buchhändler und Antiquar.

Berichtigung.

Da die gestrige Anzeige des Herrn Kißling hin und wieder die irrige Meinung aufkommen lassen möchte, als gäbe es, da das seine ausgegangen ist, kein Original-baierisch Bier hier mehr, so finde ich mich, diesem zu begegnen, hiermit veranlaßt, anzuzeigen, daß solches bei mir nach wie vor zu haben und mein Lager davon neuerdings erst wieder durch eine Sendung von Nürnberg bereichert worden ist.

Breslau den 17ten März 1836.

C. A. Hennig,

Elisabethstraße, im goldnen Schlüssel.

* Geburtstags- und andere Gedichte * werden von einem Kandidaten gut gefertigt: Elisabethstraße No. 9, zwei Treppen hoch.

Die Putzhandlung von A. Fink,

vormals J. Jweins & Comp.,

Ohlauerstraße No. 84, empfiehlt sich zum bevorstehenden Frühjahr mit allen Arten von Strohhüten, so wie mit jeder Art von Putzwaaren; auch werden daselbst Strohhüte so wie auch Hauben sehr schön gewaschen und aufs geschmackvollste geändert, und verspricht dabei sehr billige Preise und reelle Bedienung.

Strohhüte

modernster Façon empfiehlt, wie auch das Waschen, Aendern und Wenden von getragenen Bast- und Strohhüten, zur geneigten Beachtung.

Elise Stiller, Riemerzeile No. 20. eine Treppe.

Anzeige.

Da mich Geschäfts-Angelegenheiten ganz rasch zurückrufen, so will ich Freitag und Sonnabend einen Ausverkauf meiner noch führenden Artikel abhalten, welche noch in extra feiner Gothaer und Braunschweiger Cervelat-, Blut-, Trüffel-, Zungen- und kleinen Knack- und Bratwürsten, Pommerschen schönen fetten Gänsebrüsten und Keulen besteht. Für die beste und haltbarste Waare garantire ich bis zum künftigen Markt. Mein Stand ist die zweite Bude auf dem Naschmarkt, der Handlung des Herrn Moritz Sachs geradeüber.

Gotthilf Schafft,

Wurstfabrikant aus Gotha.

Bamberger Pflaumen,

vorzüglich schön, den Stein à 36 Sgr. empfiehlt

Carl Wysianowski,

Ohlauerstraße im Rautenkranz.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v Köckritz, von Sirchen; Hr. Bernicke, Kaufm, von Berlin; Hr. Uhle, Kaufmann, von Stettin — Im goldnen Schwerdt: Hr. Grunow, Kaufm., von Stettin; Hr Voß, Kaufm., von Minden; Hr. Nerger, Kaufm., von Nürnberg; Hr. Berg, Kaufmann, von Stuttgart. — In der goldnen Gans: Hr Riemann, Kaufmann, von Berlin — Im weißen Adler: Herr Schiff, Kaufm., von Rosen; Hr. Fränkel, Kaufmann, von Ziegenhals: Hr. König, Ökonomie-Director, von Lissa; Hr. Schüler, Referend., von Glogau; Frau v. Gellhorn, von Jakobsdorf; Hr Bramstadt, Kaufm., von Stettin; Herr Heyse, Kaufm., von Magdeburg. — Im gold. Baum: Hr. v. Kalkreuth, Major, von Dietzdorf: Staatsräthin Rhediger, von Striese. — Im Rautenkranz: Hr. Knütell, Wirthschafts-Director, von Bialaczow in Polen. — Im deutschen Haus: Hr. Cramer, Kapitain, von Neisse; Hr Graf v Raczynski, von Rogalin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Leipziger, Kaufm, von Neisse: Hr. Wunderlich, Kaufm, von Zobten; Hr. Tätzel, Hr. Weber, Kaufleute, von Ziegenhals. — Im Hôtel de Silésie: Herr von Elsner, von Zieserwitz; Hr. v Rembowski, von Wyganowo; Hr. v. Zakrzewski, von Gulowo; Hr. v. Lubienski, aus Polen; Hr. Klose, Rentier, von Friedland. — In der goldnen Krone: Hr. Reinert, Hr. Kern, Kaufleute, von Strehlen; Hr. Böhm, Kaufm, von Bolkenhain; Hr. Mindner, Gutsbes, von Langenöls. — Im Privat-Logis: Hr. Lorenz, Kaufm., von Hirschberg, Schweidnitzerstr. N. 44; Hr. Rösler, Kaufm, von Militsch, Oderstr. No 17; Frau Pastor Seliger, von Mertschütz, Neuschestraße No. 65.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau, *vom 16. März 1836.*

Wechsel-Course.

		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	$142\frac{1}{3}$
Hamburg in Banco . . .	a Vista	$152\frac{1}{3}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$151\frac{1}{4}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.28\frac{1}{3}$	$6.27\frac{2}{3}$
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$103\frac{5}{12}$	—
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{8}$

Geld-Course.

	Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$	—
Louisd'or	$113\frac{5}{12}$	—
Poln. Courant	—	$102\frac{1}{6}$

Effecten-Course.

	Zinsf.	Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Staats-Schuldscheine	4	$102\frac{1}{2}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	4	—	—
Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	$61\frac{1}{3}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	104
Breslauer Stadt-Obligationen	4	—	$104\frac{1}{2}$
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4	90	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$106\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	107	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 16. März 1836.

	Höchster:	Mittler	Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 11 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 28 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf. —	= Rthlr. 18 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 16 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 15 Sgr = Pf. —	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch.